

Ein Hoch auf die Azoren!

Thomas Muth

Azoren? Das ist doch da, wo unser Wetter herkommt? So präzise sind wohl in etwa die geografischen Vorstellungen der meisten von uns und auch ich wusste nicht viel mehr, bis zum letzten September. Eine etwas genauere Beschreibung könnte denn auch ungefähr so lauten: Man fliegt bis Lissabon und biegt dort scharf rechts ab Richtung Amerika. Dann sind es noch knapp 1500 Kilometer bis zu den ersten der neun Inseln mitten im Atlantik, den Azoren. Würde man jetzt weiterdüsen, wären es noch satte 3600 Kilometer bis nach Amerika. Aber da wollen wir ja nicht hin.



Wie gesagt, insgesamt bestehen die Azoren aus neun Inseln. Faja Grande auf Flores ist Europas westlichster Ort. Sao Miguel ist mit ca. 760 qkm die größte und Corvo mit ca. 17,5 qkm die kleinste Insel des Archipels. Die Entfernungen zwischen den Inseln sind beträchtlich. Von Santa Maria im Osten bis Corvo im Westen sind es immerhin über 600 km. Die höchste Erhebung des Archipels und zugleich auch der höchste Berg Portugals ist der berühmte Pico mit 2.351 m, auf der gleichnamigen Insel Pico. Schon um 1400 erschienen die Azoren auf den ersten Seekarten, wer die Inseln jedoch entdeckte bleibt unbekannt.

Die Besiedlung mit Bauern und Hirten begann bereits um 1440 von Portugal aus. Ihnen folgten dann die Flamen und Bretonen.

Auf seinem Rückweg von Amerika landete im Jahre 1493 Christopher Kolumbus auf Santa Maria um Wasser und Proviant aufzunehmen. Noch heute erinnert ein Standbild bei Anjos im Nordwesten an die Landung von Columbus. Allerdings gehen die Meinungen weit auseinander, wie der berühmte Seefahrer hier zu seiner Zeit empfangen worden sei. Während die Einen behaupten, man habe Kolumbus begeistert zugejubelt, meinen



andere Historiker, er sei geradewegs in Ketten gelegt worden, da man ihn schlicht für einen Piraten gehalten habe. Trotzdem werden die Inseln zum Stützpunkt für viele Entdecker. 1494 schließlich sind die Azoren der portugiesischen Krone unterstellt.

Es beginnt nun eine unruhige Zeit in welcher die Azoreaner - mehr schlecht als recht - versuchen, ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Vor allem mit den Spaniern gibt es immer wieder Händel. 1766 wird dann die erste Zentralregierung der Azoren in Angra eingerichtet.

Dann geht es aber vorwärts, die Rolle als Verbindungsposten in die neue Welt führt zu einem enormen Aufschwung. Noch Mitte des 18. Jahrhunderts geht die erste Schifffahrtslinie zum Kontinent in Betrieb. Die Kabelgesellschaft richtet sich um 1883 auf Faial ein und mit den Flugzeugen gewinnt Horta immer mehr an Bedeutung. Charles Lindberg landet hier und die Lufthansa fliegt 1936 via Horta nach New York. Im zweiten Weltkrieg bauen die Alliierten die Azoren als militärischen Stützpunkt aus.

Noch heute sieht man die Wellblechbaracken aus der damaligen Zeit - sie sind weiterhin bewohnt. Die alte Bar der Luftwaffe wird als Geheimtipp für einen coolen Drink gehandelt.

Alle Inseln der Azoren haben ihre Eigenheiten, jede hat wieder etwas ganz Besonderes zu bieten. Da fiel die Auswahl, welche Inseln wir besuchen wollten, wahrlich nicht leicht. Wir haben uns entschieden, je eine Woche auf Santa Maria ganz im Osten und auf der benachbarten Hauptinsel Sao Miguel zu verbringen.

Zur Anreise empfehlen sich entweder Linienflüge mit stopover in Lissabon oder aber der wöchentliche Direktflug mit der azoreanischen Fluglinie SATA ab Frankfurt. Dieser Flieger startet Sonntags gegen 14 Uhr. Sehr praktisch, man kann ganz in Ruhe ausschlafen und bequem in 90 Minuten mit dem ICE anreisen. Gelandet wird gegen 17 Uhr (MEZ -2 Stunden) und der Urlaub kann beginnen. Von der Hektik auf vergleichbaren Flughäfen ist hier absolut nichts zu spüren. Schon beim Betreten der Ankunftshalle beschleicht einen der Eindruck, hier sei alles wenigstens zwei Gänge zurückgeschaltet. Massentourismus und Hektik sind hier offenbar Fremdwörter. Erste Kostproben des lokalen Bieres und des (fast überall hervorragenden!) portugiesischen Kaffees verkürzen den knapp zweistündigen Aufenthalt auf dem ziemlich kleinen Flughafen der Hauptstadt. Die letzten 100 Kilometer geht es dann in einer kleinen Turboprop herüber nach Villa do Porto, dem Zielflugplatz auf Santa Maria. Seefahrernaturen könnten auch mit der Fähre fahren. Das ist aber ungleich komplizierter und langwieriger.



Auf Santa Maria, der sonnigsten Azoreninsel, leben etwa 5000 Menschen. Die Insel ist maximal 10 km lang und 17 km breit. Abgesehen vom flachen und nur mäßig attraktiven Westen bietet Santa Maria eine hügelige, in weiten Bereichen fast

märchenhafte Landschaft mit üppiger, subtropischer Vegetation.

Außerdem ist sie die einzige der Inseln, welche über einige helle Sandstrände verfügt, wo es sich blendend relaxen und in den beeindruckenden Wellen planschen lässt.

Unsere Unterkunft war ein typisch azoreanisches Bauernhaus, die Casa da Lapa. Etwas niedrig, ein wenig düster, ziemlich feucht und nicht übermäßig luxuriös - aber absolut authentisch und mitten in einer wunderschönen, ruhigen Landschaft gelegen. Jeden Tag



kamen die Besitzer um ihren Garten zu versorgen, wir haben Weintrauben usw. bekommen und konnten nur mit Mühe dem Hausherrn entkommen, der uns hartnäckig schon vormittags mit seinem selbstgemachten Wein zum Mittrinken verführen wollte.

Hauptsächlich waren wir natürlich zum Tauchen nach Santa Maria gekommen. Hier hat sich Robert Minderlein mit seiner Tauchbasis wahoo-diving niedergelassen. Wer einige Attraktionen der Azoren anschauen möchte, surft einfach mal über die homepage: www.wahoo-diving.de. Tipp: besonders die kleinen Videos machen Appetit auf "meer"...



Das Tauchen ist hier eher etwas für die rustikaleren Naturen unter uns und für diejenigen, die gern ihre Tauchgänge aktiv mitgestalten. Wer es gern hat, dass die Ausrüstung von willigen Geistern geschleppt und alles mehr oder weniger vorgekaut wird, der ist hier eindeutig fehl am Platz. Hier

wird selbst geschleppt, geschoben, gehoben und was es sonst noch so an anstrengenden Mitmachaktionen gibt. Wenn denn jeder mit anpackt...

Wohin es mit dem Schlauchboot gehen soll entscheiden der Wind, das Wetter und die Gäste. Die Plätze in der Nähe der Felsküste haben u.a. beeindruckende Landschaften mit erstklassigen Höhlen zu bieten. Für abenteuerlustige Taucher liegen die wahren Höhepunkte allerdings im offenen Meer. Diese Hochseetauchplätze sind in der Tat grandios und atemberaubend und vielleicht auch letzte Reservate in der heutigen konsumorientierten Welt des Massentauchens.

Gut 37 km vor der Nordküste Santa Marias liegt ein Highlight für jedes Taucherherz, eine kleine Inselgruppe, mit Namen "Formigas". Sie besteht aus acht Felsen, welche zum Teil einige Meter aus dem Wasser ragen. Die Formigas



sind ein absolut besonderes Tauchrevier. Mitten im offenen Atlantik gelegen, geben sich hier pelagische Besucher aller Art ein Stell-Dich-ein. Bereits die Anfahrt ist ein ganz spezielles "Vergnügen". Sechs Taucher samt Ausrüstung und Proviant, 12 Flaschen, ein zweiter Außenbordmotor, etliche Liter Reservesprit und noch allerlei Hilfs- und Notfallequipement mehr. Das Alles in ein Schlauchboot verladen und fast 40 Kilometer aufs offene Meer hinausfahren, das Schlauchboot ankern und dann, ohne das jemand im Boot bleibt (!)



einen tiefen Tauchgang machen.... Am Vorabend wurde angeregt diskutiert, ob denn das noch irgendetwas mit Sicherheit oder Vernunft zu tun hat. Das Ergebnis war eindeutig: nein, das hat nichts mehr mit Sicherheit und mit Vernunft schon gar nichts zu tun. Die Tauchgänge wollten wir uns

dann aber doch nicht entgehen lassen. Und obwohl Konfuzius sagt *"no risk no fun"*, musste Robert uns morgens noch peinlich genau das GPS erklären, demonstrieren, dass die Funkgeräte auch wirklich funktionieren und ausführlich den zweiten Motor erklären. Zur Beschreibung der darauf folgenden mehrstündigen Tortour auf dem Weg zu den Formigas ließen sich ziemlich viele böse Worte verwenden und wenn mich jemand fragte, ob ich das nochmal machen würde, ich wäre wirklich nicht sicher. Jedenfalls waren wir seeehr, seeehr froh als endlich das kleine Leuchtfeuer in Sicht kam, welches unser Ziel markierte.

Gleich kamen einige Hochseefischkutter herbeigefahren, deren Mannschaften mit einer Mischung aus Unglauben, Misstrauen und Belustigung unsere überladene Nusschale beäugten. Mit einem zunächst ziemlich mulmigen Gefühl tauchten wir ab - so ein Anker ist eben doch verdammt klein. Aber schon nach kurzer Zeit waren alle Bedenken verflogen. Auf den beiden Tauchgängen erlebten wir eine schier atemberaubende Unterwasserlandschaft, riesige, ziemlich erstaunte Zackenbarsche, große Rochen, Fischschwärme mit zutraulichen Makrelen und kleinen aber



angriffslustigen blauen Drückereisernen. Ein Taucherlebnis einer sehr seltenen Sonderklasse! Zum krönenden Abschluss lösten wir das Boot, um uns alle gemeinsam am Ankerseil durchs Blauwasser treiben zu lassen. Bald wurden wir von neugierigen Mantas besucht - na gut, es

waren Mobulas, aber toll war es trotzdem. Konfuzius hat ja so recht. Allerdings waren wir doch ziemlich erleichtert, abends wieder wohlbehalten im Hafen von Sao Lorenzo an Land zu gehen. Man könnte noch so manche Seite mit tollen Taucherlebnissen vollschreiben. Wer sich dafür interessiert, kann mich gern ansprechen.

Natürlich standen in diesen zwei Wochen noch eine ganze Reihe anderer Unternehmungen auf dem Programm. Während Santa Maria

klein und überschaubar ist, so dass ein oder zwei Landtage völlig reichen, um die Insel gründlich zu erfahren und erwandern, bietet Sao Miguel eine Menge unterschiedlicher Landschaften und

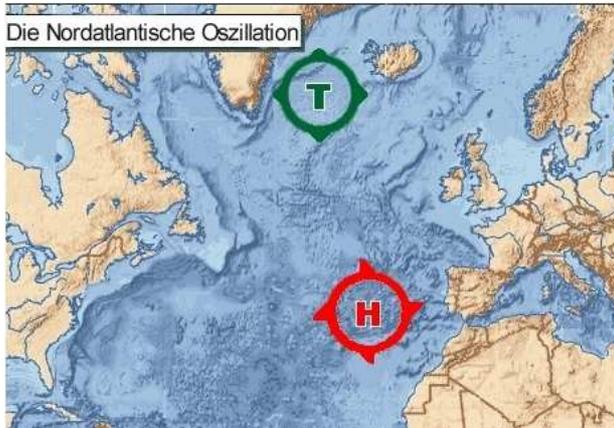
Attraktionen. Das Bild rechts zeigt z.B. einen Süßwassersee in einem Vulkankrater auf dessen Grat man den See umwandern kann. Dabei bieten sich je nach Wetter phantastische Blicke oder auch mal graue Nebelvorhänge mit knapp 20 Metern Sicht. Wir hatten beides in



rasanter Folge innerhalb weniger Stunden. Aufgrund der allgegenwärtigen vulkanischen Aktivität gibt es auch heiße Erdlöcher zu bestaunen, in welchen die Einheimischen ihr Nationalgericht kochen, den Cozido. Dazu wird ein Topf verbuddelt und nach mehreren Stunden wieder ausgegraben. Den Touristen zieht es eher an die heißen Quellen. Man muss ein wenig aufpassen: während es sich in manchen wohltemperierten Seen wunderbar entspannen lässt, kocht das Wasser in anderen buchstäblich. Auch über das Landprogramm gäbe es noch viel zu erzählen, aber dann hätten wir hier wohl einen Fortsetzungsroman.

Ach ja. Dann war da ja noch die Sache mit dem Hoch. Das liegt eigentlich gar nicht direkt bei den Azoren, sondern gute 600 km entfernt. Da aber in dieser Gegend beim besten Willen sonst nix in der Nähe ist, heißt es halt Azorenhoch. Zusammen mit dem Islandtief - welches, man sehe sich die Karte auf der nächsten Seite einmal an, eigentlich auch nicht über Island beheimatet ist - ist es für einen großen Teil unseres Wetters verantwortlich. Diese beiden Wetterküchen bilden zusammen die Grundlage der so genannten **Nord Atlantischen Oszillation NAO**. Unter **NAO** versteht man ein Phänomen des Luftdrucksystems über dem Nordatlantik, das besonders bestimmend für das Winterklima in Europa, aber auch in Nordafrika, Grönland und dem Osten der USA ist.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass die NAO etwa 30% des europäischen Winterwetters bestimmt. Die NAO existiert zwar auch im



Sommer, scheint aber da nicht so entscheidend für das Klima zu sein. In den letzten Jahren ist im Vergleich zu früheren Messungen eine systematische Veränderung dieses Systems beobachtbar, deren Auswirkungen als eine Zunahme von warmen und schneearmen Wintern in

Europa wahrnehmbar sind. Wer das Thema spannend findet, erhält einen Haufen interessante Infos z.B. unter:

<http://www.ifm.uni-kiel.de/OzeanOnline/ozklim/NAO/nao.htm>

und jetzt rasch anmelden, zur Clubfahrt 2015!

Thomas



PS: Dieser Bericht stammt aus 2005, leider hatte Robert in 2014 geplant, Wahoo-Diving abzugeben. Aktuell ist etwas unklar, ob es 2015 dort weitergeht.

***Ein Besuch der Homepage lohnt dennoch:
www.wahoo-diving.de***